

Irene Karsten tauchte die Feder in die Tinte und schrieb:

Fräulein — Sie sind die Geliebte meines Mannes gewesen, bis — Warum schreiben Sie den Satz nicht zu Ende? Bis er Ihrer überdrüssig ward. Damit ist das Verhältnis, das Sie mit meinem Manne hatten, gekennzeichnet, haben Sie es selbst scharf umrissen.

Ich habe niemals daran gezweifelt, daß Sie, nachdem ich Ihnen den Stuhl vor die Türe gesetzt hatte, alles aufbieten würden, um meinen Gatten in Ihre Netze zu ziehen. Ich war sicher, daß Sie vollenden würden, was Ihre Koketterie in meinem Hause begonnen hatte.

Ist es zu verwundern, daß ein Mann das ergreift, was ihm so lockend angeboten wird?

Sie sprechen von seiner Untreue, weil er Vergnügen an und bei Ihnen fand? Was hat das mit der Liebe, die uns zusammenband, zu tun?

Mit Ihnen verlebte er ein paar lustige, von Rausch und Sinnes-  
taumel erfüllte Stunden. Mir aber gab er sein ganzes Leben. Für mich arbeitete, für mich schaffte er. Mir gab er sein ganzes Gefühl, seine Achtung und seine Treue im Festhalten unserer gegenseitigen Liebe. Ich war die Mutter seiner Kinder.

Sie waren ihm eine schöne Frucht, die ihm mühelos in den Schoß fiel und die er — oh, ich will es gern glauben — mit Appetit verzehrte. Die Männer, mein Fräulein, lieben nun einmal derartige Früchte, und wir Ehefrauen sind klug genug, ihnen diesen Genuß zu gönnen.

Ihre Aufklärung kann das Bild meines geliebten Toten nicht trüben, denn glauben Sie wirklich, daß ich nicht schon aufgeklärt war, bevor Sie Ihre giftigen Zeilen in mein Haus sandten?

Vielleicht aber kann ich etwas zu Ihrer Aufklärung tun, indem ich Ihnen mitteile, daß Sie nicht die einzige Frucht waren, nach der die Hände meines Gatten gegriffen haben.

Sie, mein Fräulein, waren eben nur Eine unter Vielen — während ich in seinem Leben nur die eine Einzige gewesen bin.

Irene Karsten